DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.

Zitiervorschlag zum Audio-Podcast:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2025): DGSA.podcast – Folge 14: Promovierende in der Sozialen Arbeit [Audio-Podcast] mit Carina Skowronek, Frederike Weß, Kristin Wedekind, Isabel Fischer, Fabian Beloch, Sara Nasri, Gesa Langhoop, Andrea Glodek, Annegret Jansen, Matthias Kachel, Adrian Roeske und Milena Konrad. Online unter: podcast.dgsa.de/podcast (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu DGSA.podcast Folge 14: Promovierende in der Sozialen Arbeit

Einspieler [Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik]

Milena Konrad: „Hallo und herzlich willkommen zur 14. Folge des DGSA.podcasts [Applaus im Hintergrund]. Ja, hier sind wieder Adrian und Milena, eure Hosts des DGSA.podcast. Und ja, wie ihr gerade schon hört, ist heute irgendwas anders. Wir sprechen nämlich gerade vor den etwa 80 Teilnehmenden der 8. DGSA-Vorkonferenz für Promovierende und Promotionsinteressierte in der Sozialen Arbeit, die in diesem Jahr an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin stattfindet."

Adrian Roeske: „Und bevor wir gleich in den, für die Aufzeichnungen in einen etwas kleineren Raum wechseln werden, begrüßen wir noch einmal gemeinsam alle Zuhörenden an den Endgeräten und alle Teilnehmenden hier im Saal. Schön, dass ihr so zahlreich dabei seid [Hallo aus dem Hintergrund]."

Milena Konrad: „Ja, und noch etwas ist heute anders, denn wir sprechen in dieser Folge ausschließlich mit Promovierenden in der Sozialen Arbeit über das Promovieren als Sozialarbeitende. In 2023 haben wir in Folge 6 bereits mit drei Professor*innen über Promotion und die Entwicklung in der Promotionsförderung in der Sozialen Arbeit gesprochen, weshalb wir heute die Perspektiven und Lebensrealitäten von Promovierenden in den Fokus stellen."

Adrian Roeske: „Ja, und dann haben wir mit jeder Person einzeln gesprochen, haben ihnen aber die gleichen Fragen gestellt. Und ihr als Zuhörende dürft euch jetzt auf einen Zusammenschnitt aus den Fragen und Antworten freuen."

Milena Konrad: „Zu hören sind heute Carina Skowronek, Frederike Weß, Kristin Wedekind, Isabel Fischer, Fabian Beloch, Sara Nasri, Gesa Langhoop, Andrea Glodek, Annegret Jansen, Matthias Kachel, Adrian Roeske und Milena Konrad."

Milena Konrad: „Dann ist unsere erste Frage. Wer bist du, worum geht es in deiner Promotion und wie gehst du methodisch vor?“

Carina Skowronek: „Mein Name ist Carina Skowronek und ich Forsche und Lehre zum Thema Innovation in der Sozialen Arbeit. Und in der Dissertation schaue ich mir an, welche Relevanz Innovationskompetenzen haben. Und ich hab eine Curricularanalyse gemacht, hab Modulhandbücher untersucht und möchte in der zweiten empirischen Phase dann noch Interviews führen. Ich habe sowohl, das noch, kann ich noch anfügen, quantitativ als auch qualitativ geforscht.“

Frederike Weß: „Mein Name ist Frederike Weß. Ich promoviere an der Hochschule Fulda am hochschulübergreifenden Promotionszentrum für Soziale Arbeit. Ich forsche zum Themenfeld politische Sozialisation. Das bedeutet, ich mache Interviews, episodische Interviews mit Migrant*innen, genau genommen Spätaussiedler*innen, die aus autokratischen Systemen in demokratische Systeme emigrieren und guck mir an, wie ham sie diesen Übergang von den Systemen erlebt und wie ham sie sich vor allem demokratische Kompetenzen und Werte angeeignet, um idealerweise auch politisch partizipieren zu können. Genau, ich will das Ganze später mit der Grounded Theory auswerten. So weit bin ich jetzt aber gerade noch nicht [lacht].“

Kristin Wedekind: „Mein Name ist Kristin Wedekind und ich arbeite im Bereich Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und forsche dort mit Betroffenen oder in dem Kontext, wie erleben Betroffene ihre Beteiligung in Aufarbeitungsprozessen in der Katholischen Kirche. Und ich arbeite, also es ist ne qualitative Sozialforschung mit problemzentrierten Interviews und qualitative Inhaltsanalyse in der Auswertung.“

Isabel Fischer: „Ich bin Isabel Fischer. In meiner Promotion, man muss dazu sagen, ich bin noch ganz am Anfang, gerade mehr in der Themenentwicklung, möchte ich mich mit politischer Bildung in der Sozialen Arbeit beschäftigen, und zwar in der Sozialen Arbeit, ich habe es jetzt genannt, Mitmenschen mit Lernschwierigkeiten, also sogenannter geistiger Behinderung, wenn man das reproduzieren möchte, diese Zuschreibung. Das heißt, zum Beispiel in Kontexten der Eingliederungshilfe oder der Selbstvertretung, das ist noch nen bisschen, das ist noch offen.“

Fabian Beloch: „Fabian Beloch ist mein Name. Ich beschäftige mich mit Beratungsforschung und in meiner Promotion geht es auch darum [lacht], und zwar Beratungsforschung in Bezug auf, warum handeln Fachkräfte, Beratungsfachkräfte eigentlich wie? Und zwar in Bezug darauf, dass sie mit digitalen Medien handeln und auch mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zusammenarbeiten. Ich möchte Gruppendiskussionen erheben und die mit der dokumentarischen Methode nach Bohnsack auswerten und dann eben sowas wie kollektive Orientierungsmuster zu rekonstruieren.“

Sarah Nasri: „Mein Name ist Sarah Nasri und ich arbeite als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der KHSB und parallel dazu noch bei der Caritas in der ambulanten Wohnungslosenhilfe, da habe ich so ne Kombistelle. Und thematisch interessier ich mich dafür, wie Fachkräfte in Familienzentren Armutslagen thematisieren. Genau, das möchte ich in meiner Dissertation untersuchen anhand von Aktionsforschung.“

Gesa Langhoop: „Ich bin Gesa Langhoop und ich promoviere zu politischer Sozialen Arbeit, also zu der Frage, wie eigentlich politische Interventionen der Sozialen Arbeit auch in der Einzelfallarbeit umgesetzt werden können und das im Bereich der Fluchtsozialarbeit, also speziell in der Beratungsarbeit mit Menschen in Duldung, wo es oft in der Praxis dann, man, wo Sozialarbeiter*innen an strukturelle Hürden stoßen, die sie dann aber in dieser Mikro-Einzelfallarbeit irgendwie lösen müssen und welche Interventionen da die Sozialarbeiter*innen finden. Das ist mein Thema und ich geh, methodisch arbeite ich mit der Grounded Theory, also qualitativ und führ da Interviews."

Andrea Glodek: „Ich bin Andrea Glodek, ich promoviere in Pädagogik im Fachbereich Sozialpädagogik zu der Frage, wie Sozialpädagogen und Sozialpädagog*innen älteren Menschen bei der digitalen Teilhabe unterstützen können. Und dazu promoviere ich an der KU Eichstätt und in der Tandem-Promotion mit der KSH in München."

Annegret Jansen: „Ich bin Annegret Jansen von der Dualen Hochschule Sachsen, obwohl ich tatsächlich mit der Promotion angebunden bin in Merseburg am Promotionszentrum, weil die Duale Hochschule Sachsen hat kein Promotionsrecht. Aber mein Praxisforschungsprojekt, das ist tatsächlich verknüpft mit der Dualen Hochschule Sachsen. In diesem Praxisforschungsprojekt geht es um Peer-Unterstützung im Kontext psychischer Erkrankungen in der Jugendhilfe. Also betroffene Jugendliche, die sich gegenseitig beraten."

Matthias Kachel: „Ich bin Matthias Kachel, ich komme aus München und ich hab zum Thema politische Bildung im Studiengang Soziale Arbeit promoviert. Und zwar ging es eben um die Frage, inwieweit politische Bildung im Studiengang vorhanden ist oder überhaupt eine Rolle spielt. Und dazu habe ich eine zweischrittige Analyse von einerseits Curricula und Modulplänen gemacht. Also hab mir angeschaut, wie diese Verankerung aussieht und hab im zweiten Schritt eben mit diesen Ergebnissen Studierende der Sozialen Arbeit an den jeweiligen Standorten, die ich untersucht habe, konfrontiert und hab sie dazu Diskutieren lassen, wie sie diese Art der Bildung oder diese Art der, der Vermittlung von Inhalten und Themen wahrnehmen. Ob sie bei ihnen ankommt und, ja. Wie sie dazu grundsätzlich stehen."

Milena Konrad: „Und da du das gerade in der Vergangenheitsform gemacht hast, also du hast das alles gemacht, müssen wir kurz einmal einordnen, an welchem Punkt du eigentlich gerade stehst, Tag genau sozusagen, weil wir uns ja vorgenommen haben, nur mit Promovierenden der Sozialen Arbeit zu sprechen."

Matthias Kachel: „Genau. Ich habe gestern meine Disputation gehabt, also die letzte Prüfung quasi, die zur Dissertation gehört. Ich habe im August 2024 meine Diss eingereicht und habe jetzt eben in der Disputation einen kurzen Fachvortrag gehalten und dann haben wir zu, in einer Diskussion eben dann noch weitere Prüfungsthemen bearbeitet und ja, jetzt bin ich hier und habe bestanden und die, der Arbeitsteil der Dissertation ist größtenteils rum [Applaus im Hintergrund]."

Adrian Roeske: „Ich bin Adrian Roeske. In meiner Promotion geht es um das Thema Datenpraxis und Schulsozialarbeit. Ich schaue mir quasi an, was für Daten es in der Schulsozialarbeit gibt, wie damit umgegangen wird und was das für die Praxis bedeutet. Methodisch setz

ich mich im Rahmen von Grounded Theory damit auseinander und rekonstruiere quasi Sichtweisen von Fachkräften auf das Thema oder den Umgang mit Daten in der Praxis."

Milena Konrad: „Hallo, ich bin Milena Konrad. In meiner Promotion soll es um soziale Diagnostik in der Eingliederungshilfe gehen und ich plane mit der Grounded Theory bzw. der Situationsanalyse zu arbeiten."

Adrian Roeske: „Was hat dich dazu bewogen, eine Promotion in der Sozialen Arbeit zu beginnen?"

Gesa Langhoop: „Ich irgendwie, hab die Möglichkeiten dazu gefunden. Also ich bin auf nem kleinen Bauernhof aufgewachsen und irgendwie hat so Promotion, eine Doktorarbeit machen irgendwie nie so ne Rolle gespielt und dann habe ich studiert und nen Master gemacht und irgendwie gab es dann die Möglichkeiten. So, ich habe gemerkt, okay, ich könnte das jetzt machen und das fand ich, das hat mich irgendwie motiviert, das jetzt auch tatsächlich zu machen, weil, weil die Möglichkeit da war. Und dann habe ich aber vorher selbst in der Praxis noch gearbeitet, in der Fluchtsozialarbeit und habe gemerkt, eigentlich viele Dinge, die ich im Studium gelernt habe, so menschenrechtsorientierte Soziale Arbeit, kann ich gar nicht so richtig umsetzen aufgrund dieser strukturellen Hürden. Und dann dachte ich, irgendwie muss es doch da noch was geben. Also irgendwie hat mich das dann motiviert, mich damit wissenschaftlich mit diesem Thema noch mal stärker auseinanderzusetzen. Also ja, eigentlich kam der Impuls so aus meiner eigenen praktischen Erfahrung."

Carina Skowronek: „Das war tatsächlich die Neugier zum Thema. Das war bereits in der Masterarbeit, habe ich mich mit Gründung und Innovation in der Sozialen Arbeit beschäftigt und das war das, was mich angetrieben hat, das noch weiter fortzuführen, weil ich denke, dass gerade die Studierenden der Sozialen Arbeit ne hohe intrinsische Motivation haben, eigene Lösungen zu entwickeln und sie darin zu bestärken, das vielleicht auf eine andere Art und Weise zu machen. Das treibt mich bis jetzt immer noch an und dass ich das in Form einer Dissertation machen kann, ist natürlich umso besser."

Annegret Jansen: „Also ich habe schon im Studium den Gedanken gehabt, zu promovieren, weil ich einfach sehr begeistert bin von Sozialer Arbeit. Aber, dass es jetzt tatsächlich dazu gekommen ist, das hat auch sehr viel mit glücklichen Umständen, vielleicht könnte man sogar sagen, mit Zufällen zu tun, leider. Weil mit der Thematik habe ich mich schon in der Masterarbeit beschäftigt, hatte schon immer so die Idee, vielleicht könnte son Peer-Projekt tatsächlich irgendwie stattfinden, was ich dann wissenschaftlich begleiten könnte, so. Aber danach war ich in der Praxis tätig und das schien sehr weit weg. Also die Organisation, die Finanzierung, das waren alles offene Fragen und es war nicht klar, dass es tatsächlich diesen Weg geben würde."

Isabel Fischer: „Was ich immer wieder gemerkt habe, das klingt vielleicht ein bisschen platt, aber ich möchte das versuchen, weil ich es kann. Im Sinne von, einer gesellschaftlichen Situation, in der ich überhaupt, in dem Körper, in dem ich geboren bin, in Deutschland. Also ich werde als Frau gelesen und ich kann in Deutschland. Ich konnte in die Schule gehen. Ich kann, konnte studieren. Ich kann gerade promovieren, in der Situation, in der ich bin. Und wenn ich so weltweit gucke, ist das nicht selbstverständlich. Und mich motiviert das schon

immer wieder zu sagen, so. Weil ich das doch probieren kann, möchte ich auch, möchte ichs auch. Also es ist irgendwie keine fachliche Antwort, aber ich glaube, da gibt es viele. Das ist eine von vielen Motivationen, aber das bewegt mich und das motiviert mich auch immer wieder.“

Kristin Wedekind: „Ich bin Traumapädagogin und habe lange in dem Bereich auch Erfahrung gesammelt mit Betroffenen und habe dann festgestellt, dass gerade jetzt in diesen Aufarbeitungskontexten es einfach ne Herausforderung sein kann, aber natürlich auch ne große Chance. Und ich sehe da die Soziale Arbeit, dass die natürlich ganz viele Dinge mitbringt, die in dem Bereich superwichtig sind."

Frederike Weß: „Ja, ich hatte das tatsächlich gar nicht so explizit geplant. Also ich hab meinen Master gemacht und hab dann einfach nach Stellen geschaut und dann war tatsächlich bei uns an der Hochschule gerade eine Stelle für die Promotion ausgeschrieben. Und dann habe ich mich einfach mal darauf geworben, beworben und das hat geklappt. Und inzwischen bin ich aber richtig begeistert, dass ichs gemacht habe, weil ich habs, wie gesagt, nie angestrebt. Und jetzt merke ich aber, es ist ne richtig schöne Arbeit. Es ist einfach so toll, dass man sich in so einer Tiefe mit so einem Riesenthemenkomplex befassen kann. Irgendwie echt auch vor allem im Rahmen von so ner Stelle ist es auch schon bequemer, dass man so die Möglichkeit hat, einfach so vertieft in ne Thematik einzusteigen, ständig in Austausch ist mit total vielen Personen, die einem ganz anregende Möglichkeiten für Gespräche, Austausch und so weiter geben. Also ich erleb das als eine Riesenbereicherung. Ich bin sehr froh, dass ich mich entschieden habe, die Stelle anzunehmen.“

Fabian Beloch: „Ich habe gemerkt, dass mir Wissenschaft ziemlich Spaß macht und dass ich eine akademische Karriere gerne weitergehen möchte, nachdem ich den Master studiert hatte. Und dann habe ich gedacht, ey ich brauche ne, nen Doktortitel, einerseits formell, aber in der Promotion beschäftigt man sich auch intensiver mit einem Thema und kriegst im Grunde Kompetenzen, die kriegst du nur in der Zeit, weil du dich mit etwas beschäftigen musst auf deine eigene Weise. Und deshalb habe ich dann gesehen, okay, die Promotion ist jetzt mein nächster Step und deswegen bin ich dabei.“

Andrea Glodek: „Also mir hat Wissenschaft schon immer Spaß gemacht und ich hab, ich hatte eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin und der betreuende Professor meinte eines Tages: ‚Frau Glodek, warum promovieren Sie eigentlich nich?‘. Und ich bin nach Hause gegangen und habe mir gedacht, warum promoviere ich eigentlich nich? Und dann habe ich mich direkt auf eine Stelle beworben, die ich nich gekriegt habe und dann hatte ich aber sozusagen den Köder gefressen und habe es einfach weiter versucht und beim zweiten Mal hat es dann direkt geklappt und ich bin in einem Promotionskolleg aufgenommen worden.“

Matthias Kachel: „Ich habe 2016 meine Masterarbeit geschrieben zum Thema ‚Soziale Arbeit, ein politischer Beruf?!‘. Fragezeichen, Ausrufezeichen. Und hab dabei Menschen aus der Praxis und Studierende der Sozialen Arbeit eben zu genau dieser Frage befragt, ist denn Sozialarbeit in ihrer Ausübung politisch? Kann sie politisch sein? Genau und daraus ergab sich für mich auch noch einige Folgefragen und vor allem stellte ich dann so fest, als ich so langsam eben darüber erzählt habe, was ich da mache und auch mal meine, meine, meine Masterarbeit eben auf Social Media gezeigt habe, dass daran Menschen interessiert sind.

Und so bin ich, habe ich mich dann irgendwann vorgewagt und meine, meine Masterarbeit auch mal auf ner Tagung vorgestellt, auf der DGSA-Tagung 2017 in Berlin war das, an der ASH. Und genau, dann hat sich daraus, also durch dieses Interesse einerseits und durch den Kontakt mit Forschenden andererseits und mein eigenes Forschungsinteresse und die Tatsache, dass sich dann auch tatsächlich gerade in Bayern ein Promotionskolleg entwickelt hat, dann der Wunsch oder der Gedanke entwickelt, das könnte eigentlich interessant sein oder es könnte spannend sein, sich mit diesem Thema weiter zu beschäftigen."

Sarah Nasri: „Ich hab tatsächlich vorher in Drittmittelprojekten gearbeitet und da bin ich son bisschen aufs Thema gestoßen und habe da festgestellt, da könnte man durchaus noch mehr, ja, nachgucken, was da eigentlich so los ist in der Praxis. Und da ging es eigentlich eher um die Erreichbarkeit von Familien, die von Armut betroffen sind. Und ja, da wollte ich noch nen bisschen tiefer einsteigen, auch in die Thematisierung von Armutslagen in Familienzentren. Und da bin ich jetzt so in den Startlöchern."

Adrian Roeske: „Ich fand die Idee schon immer ganz spannend, dass man Wissen generiert und einfach selber Dinge über die Welt rausfindet. Das klingt fast schon so ein bisschen aus so ner kindlichen Idee, aber das war eigentlich, würde ich sagen, der grundlegende Impuls, mit dem ganzen Thema irgendwann mal anzufangen, ein Studium und dann zu merken, hey, man kann sich Dinge auch in einer richtigen Tiefe anschauen und sich damit mal so richtig auseinandersetzen und dann Sachen rausfinden."

Milena Konrad: „In welchen beruflichen Bedingungen promovierst du?"

Kristin Wedekind: „Ich habe ein Stipendium. Das ist tatsächlich ein Game-Changer gewesen, weil ich davor ohne Stipendium und ohne Finanzierung promoviert habe und ich bin an der Universität."

Sarah Nasri: „Ja, ich habe son bisschen einen Weg hinter mir. Also ich habe in verschiedenen Drittmittelprojekten an der Hochschule gearbeitet, die allerdings nicht unbedingt mit meinem Thema der Dissertation zu tun hatten. Und seit Januar bin ich glückliche Inhaberin einer Promotionsqualifikationsstelle an der Hochschule und die wird über das BMBF finanziert und wird eben oder eben gefördert. Und die ist hälftig bei der Caritas in der ambulanten Wohnungslosenhilfe und hälftig an der Hochschule, an der KHSB und da kann ich eben die Zeit nutzen, um meine Promotion voranzutreiben."

Fabian Beloch: „Ich hab bis vor nen paar Monaten in der Uni Köln gearbeitet, in einem Drittmittelprojekt und habe da auch sozusagen den Beginn meiner Doktorarbeit gefunden, meine Betreuungsperson und so weiter. Und aktuell bin ich nur noch freiberuflich aktiv und fokussiere mich sonst 100 Prozent auf meine Diss. Das heißt, ich mache ein bisschen Lehre, aber der Fokus ist auf der Diss aktuell."

Isabel Fischer: „Also aktuell, ich habe den schon, wenn man den ganzen Prozess anguckt, geht da ja bestimmt schon seit drei Jahren mit dieser Frage, will ich das überhaupt und so. Also die Frage ist ja auch, wann beginnt der Promotionsprozess. Aber aktuell bin ich in einer Qualifikationsstelle angestellt an der Hochschule Landshut. Am IKON, also am Forschungsinstitut der Fakultät Soziale Arbeit. Und hab da wirklich das große Glück, dass das ne Vollzeitstelle ist, dass ich Zeit habe für meine Promotion oder für die Diss, dass ich da unterstützt

werde auch durch unterschiedlichste Akteur*innen an der Hochschule, die da offene Ohren haben, die da interessiert sind auch. Vielleicht erst in erster Linie und die ansprechbar sind für mich. Und natürlich ist das ne finanzielle Luxussituation, vielleicht auch so."

Annegret Jansen: „Ich habe eine Stelle an der Dualen Hochschule Sachsen. Und das ist eine Stelle, die schon darauf ausgerichtet ist, dass ich mich weiterqualifizieren kann. Das heißt, ich habe 50 Prozent Zeit für das Promotionsprojekt und 50 Prozent bin ich in der Lehre tätig und hab andere, weitere Aufgaben. Das ist ein großes Glück, ne das ist. Ich freue mich natürlich für mich selber, aber ich finde es gleichzeitig total schwierig, dass es von so Glück abhängt, ob man gute Bedingungen hat, um zu promovieren."

Gesa Langhoop: „Ich habe ein Stipendium. Ich hatte vorher ne Drittmittelstelle, da konnte ich nebenbei schon ein bisschen auch an der Promotion arbeiten, aber jetzt so wirklich, dass ich mich Vollzeit auf die Promotion konzentriere, ist jetzt im Rahmen des Stipendiums."

Frederike Weß: „Ich hab die meiste Zeit bislang mit ner 60-Prozent-Stelle an meiner Promotion gearbeitet. Das heißt, ich hatte eine 60-Prozent-Stelle nur für die Promotion mit nem kleinen Anteil für Lehre und hab nebenbei noch in der Praxis gearbeitet. Ich war Lehrkraft für Integrationskurse und bin darüber auch auf mein Thema gekommen, weil ich dort eben auch politische Bildung mache mit Migrant*innen schon seit Jahren und mir dann klar geworden ist, das ist eigentlich mein Thema und das ist ein großes Thema, was ich vorher irgendwie noch gar nicht so gesehen habe, als ich es nur in der Praxis gemacht hab. Und inzwischen habe ich aber ne volle Stelle an der Hochschule. Also das heißt, ich hab einen Teil für die Promotion und einen Teil für die Koordination des Promotionszentrums tatsächlich."

Matthias Kachel: „Ja, das ist ganz spannend. Ich hab berufsbegleitend promoviert. Ich hab immer parallel zum Job promoviert und hab, ja, auch gemerkt, dass das mitunter einiges an Herausforderungen mit sich bringt, weils eben, selbst wenn man Teilzeit arbeitet, immer irgendwie eine zeitliche Frage ist. Wann kann man sich um was kümmern? Wie flexibel kann ich in der Arbeit sein? Wie flexibel muss ich für meine Dissertation sein? Das hat zum Glück immer ganz gut funktioniert in meinem Job und mit meinem Arbeitgeber, dass ich eben auch mal tageweise nicht da sein konnte oder eben mal, mich mit anderen Sachen beschäftigen konnte. Aber genau, das war trotzdem immer eine Herausforderung und musste immer irgendwie alles unter einen Hut gebracht werden. Also es war ne, war ein zeitliches Prekariat, würde ich mal sagen."

Carina Skowronek: „Ich hab eine Qualifizierungsstelle hier an der Hochschule, an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und genau, habe da einen Promotionsanteil und habe dort auch einen Lehranteil und noch eine Projektleitung für ein von mir generiertes Drittmittelprojekt."

Adrian Roeske: „Was hat dich in letzter Zeit positiv angetrieben?"

Andrea Glodek: „Ich bin ins Feld gegangen. Also das war tatsächlich, ich hab sehr lange jetzt mit der Sichtung der Literatur verbracht und mit der Zusammenstellung meines Designs und auch nochmal eine Designänderung. Und nachdem dann jetzt der Ethikantrag positiv beschieden war, bin ich direkt ins Feld gegangen und das läuft gerade super. Ich kriege tolle Feedback, viele Leute, dies mitmachen wollen und führe qualitative Interviews durch."

Isabel Fischer: „Die Vorbereitung jetzt für die Vorkonferenz. Ich musste visualisieren, was ich vorhabe auf diesem Poster, auf, auf ein gewisses Datum hin. Das ist hier ein sehr offener und sehr wertschätzender Raum. Das wusste ich, weil ich bei anderen Vorkonferenzen schon war."

Matthias Kachel: „Ja, einerseits tatsächlich die Erkenntnisinteresse und andererseits auch das, die Tatsache, dass offensichtlich Menschen weiterhin interessiert waren an dem, was ich da so gemacht hab und Community."

Frederike Weß: „Ich würde sagen, grundsätzlich treibt mich positiv an, dass ich mein Thema super spannend finde und richtig gerne daran arbeite. Ich finds einfach total cool, dass es mein Job ist, zu lesen, mich in Themen irgendwie einzuarbeiten."

Gesa Langhoop: „Zum einen war es ne sehr große Motivation, dass ich das Stipendium bekommen habe, wo ich so gemerkt habe, okay, irgendwie sehen auch andere, dass mein Thema sinnvoll ist, dass es irgendwie nen gesellschaftlichen Beitrag auch leistet, mein Thema. Und aber auch dieser, dieser Praxisbezug, den ich da drin hab, dass ich wirklich selbst aus meinen eigenen praktischen Erfahrungen gemerkt habe, da möchte ich was dran arbeiten, da möchte ich was verändern oder einen Beitrag leisten. Und ich bin jetzt in der Phase, dass ich die ersten Interviews geführt habe und vorher waren so meine Bedenken, ob sich überhaupt ausreichend Personen auf meinen Interviewaufruf melden. Und da war dann die große Überraschung, dass sich sehr, sehr viele Personen bei mir gemeldet haben, wo ich gemerkt habe, okay, auch andere Personen scheint dieses Thema zu beschäftigen. Und ja, das hat mich irgendwie nochmal motiviert, daran auch weiter zu arbeiten und dranzubleiben auch."

Carina Skowronek: „Oh, das ist eine spannende Frage. Neben dem Thema und der eigenen Neugier ist tatsächlich dazugekommen, dass ich noch Elternteil geworden bin und im letzten Jahr, also Mutter geworden bin. Und das hat dem Ganzen nochmal mehr Antrieb gegeben, weil jetzt eine neue Rolle dazugekommen ist. Und das sehe ich eher als Stärkung, weil jetzt ist alles noch ein bisschen effizienter und effektiver [lacht]. Und sozusagen als Frau in der Wissenschaft das auch noch dazu zu machen, ist, ja, eher ein positives Erlebnis gerade. Es liegt aber auch an den Rahmenbedingungen, die mir gegeben werden an dieser Hochschule."

Milena Konrad: „Ja, dass ich schon so wegweisende Entscheidungen auch treffen konnte und an bestimmten Stellen ja einfach nochmal neues Wissen dazugekommen ist, das mich auch an diese Punkte gebracht hat. Also so ne Freude für neues Wissen und ja, sich noch tiefer auch an diesen Stellen reindenken zu können, Zusammenhänge zu erkennen."

Fabian Beloch: „Positiv angetrieben hat mich unter anderem, dass ich jetzt, seitdem ich die Stelle an der Uni nicht mehr habe, mich voll auf eine Sache fokussieren kann, und zwar meine Promotionsthema. Weil vorher hatte ich zwei verschiedene Forschungsprojekte, meine Promotion und das Drittmittelprojekt. Und das ist einfach cool. Jetzt kann ich mich mit Sachen beschäftigen, die mich wirklich besonders interessieren und mich mal wirklich in eine Sache reinfuchsen und mir dafür Zeit lassen. Das war echt super. Und jetzt auch heute,

die, diese Vorkonferenz ist halt einfach cool, weil so viele Ideen und so viele, ja Irritationen, die auch kommen, die mich zum Weiterdenken anregen. Das sind gute Sachen."

Annegret Jansen: „Tatsächlich diese Idee, dass das Projekt lebendig wird. Also, dass das tatsächlich umgesetzt wird. Ich hab da lange Zeit selber nicht so richtig dran geglaubt. Und das ist also eigentlich den Unterstützer*innen zu verdanken, die mir gesagt haben, Mensch, das ist doch eine gute Sache, bleib da dran. Wir versuchen irgendwie was einzurichten, dass es finanzierbar wird, dass es organisatorisch umsetzbar wird. Wir, wir gucken, dass es auch Träger in der Praxis gibt, die wir dafür begeistern können, die da mit einsteigen. Diese Idee, dass das dann tatsächlich in der Praxis nen Impact haben wird, die finde ich cool."

Adrian Roeske: „Das Licht am Ende des Tunnels, zu wissen, dass es demnächst auch vorbei ist, die Promotion durch ist und dann auch abgegeben wird und dann das Thema auch einfach vom Schreibtisch ist. Also dieses bald fertig werden treibt gerade schon sehr an im Sinne von, dann kann man noch mal was Neues machen. Auch wenn es schön ist, sich mit dem Thema lange zu beschäftigen, irgendwann reicht es auch."

Kristin Wedekind: „Tatsächlich mein Stipendium, das muss ich an der Stelle sagen. Ich hab davor versucht, mit ner halben Stelle und Promotion zu arbeiten und hab gemerkt, dass einfach ich dadurch die Tagesaufgaben, die ich mir für die Promotion vorgenommen habe, überhaupt nicht geschafft habe. Ich hab noch Care-Aufgaben und das führt dann einfach dazu, dass man einfach demotiviert wird, weil man kommt nicht voran, man arbeitet irgendwie dann eine Woche am Thema, was man eigentlich an einem Tach machen könnte und genau, dieser Game-Changer, der Finanzierung hat dann einfach dazu geführt, dass ich merke, ah ja, check, geschafft, geschafft, geschafft und das motiviert extrem. Ich bin motiviert in dem Bereich einfach, dass dieses Thema sichtbar ist, sexualisierte Gewalt, weil es hat ja immer son, sone Kurve, dass es mal sichtbar ist und mal nicht sichtbar ist und mir wäre einfach ein Anliegen, dass man mit dieser Promotion auch immer wieder eine Rückmeldung gibt in diesem Themenkomplex, dass das nicht untergeht und das natürlich ausreichend subjektive Gerechtigkeit Betroffenen widerfährt."

Milena Konrad: „Was hilft dir beim Vorankommen in deinem Promotionsprozess?"

Sarah Nasri: „Ich würde sagen, dass es da einen facettenreichen Reichtum an Unterstützungsmöglichkeiten gibt. Also wir sind ja jetzt gerade bei der VoKo, die habe ich letztes Jahr zum ersten Mal besucht und bin jetzt auch Teil des Orga-Teams und ich finde das total cool, dass man sich da als Promovierende gegenseitig unterstützt und eben Fragen klären kann, die einen gerade aktuell beschäftigen, obs um Rahmenbedingungen geht oder auch um Themen, um Methoden und ja, solche einmalig stattfindenden Settings gibts. Dann bin ich im Promotionskolleg der KHSB, wo man sich monatlich einmal im Semester trifft und eben auch ganz intensiv in einzelne Vorhaben einsteigt und sich kollegial berät. Und dann bin ich noch bei der DGSA Fachgruppe Elternschaft und Familienarbeit und da gibt es auch eine unter AG, wo einige Promovierende sind, wo aber auch Forschungsprojekte jederzeit willkommen sind, um sich da auch kollegial zu beraten und zu gucken, was brauchts denn noch beziehungsweise ja eben zu gewährleisten, dass auch mehrere Personen mit drauf gucken, mehrere Forscher*innen und um die Qualität zu gewährleisten ein Stück weit."

Kristin Wedekind: „Also Hobbys sind total wichtig [lacht]. Genau, also ich also ich versuche immer einen guten Ausgleich zu finden, also mein Promotionsthema ist an Stellen einfach sehr schwer und auch Gespräche mit Betroffenen ist einfach manchmal sehr schwer und ich brauche ne Leichtigkeit und dafür brauche ich einfach nen guten Ausgleich. Also ich mache zum Beispiel Gesellschaftstanz, ich verbringe viel Zeit mit Familie und Freunden, um auch einfach immer wieder positive Energie aufzunehmen und Sonne und Wald und alles wahrzunehmen, um dann einfach auch einen guten Ausgleich zu haben."

Fabian Beloch: „Beim Vorankommen hilft mir unter anderem so dieses langfristige Ziel im Kopf zu behalten. Ich möcht gerne in ner Hochschulkarriere bleiben, ich habe Bock langfristig Lehre zu machen und für mich gehört einfach diese Qualifikation jetzt dazu. Das heißt son bisschen die Ambition. Was mich auch dabei hält sind eben solche Austausche wie heute oder mit Kolleg*innen. Das ist dann schon irgendwie, man entwickelt Ideen, man inspiriert sich gegenseitig und dann merke ich, ah, ich verstehe was voll plötzlich viel besser als vorher und manche Sachen machen Sinn, wenn man Theorien drüber legt und so und das ist nen ganz fruchtbarer Prozess."

Andrea Glodek: „Fleiß. Also konsequent jeden Tag was machen und letztlich dranbleiben. Und dann das zweite, glaube ich, ist das Netzwerk. Also dadurch, dass ich in einem Promotionskolleg angeschlossen bin, haben wir ein sehr gutes Netzwerk und das ist dann schon so, wenn man so demotiviert ist oder irgendwas nicht läuft, dann hat man dort immer Leute, mit denen man halt sich austauschen kann über nen Chat oder über nen Call und dadurch motiviert man sich auch noch gegenseitig."

Milena Konrad: „Ja, das wüsste ich gerne, weil ich komm gar nicht so gut voran, wie ich es gerne würde, aber die ganzen Nebenbaustellen, also Nebenbaustellen wie existenzsichernde Lohnarbeit [lacht] und noch weitere Dinge halten mich halt schon ganz schön gut davon ab, wirklich fokussiert zu promovieren. Und ich bin manchmal hin und her gerissen, weil so Veranstaltungen wie ne Vorkonferenz, DGSA-Kolloquien, all das bringt mich auf jeden Fall weiter und gleichzeitig nimmt es natürlich auch Zeit ein, die ich vielleicht auch zum Lesen und Schreiben hätte verwenden können. Also es ist so, es hat so beide Seiten. Aber ich würd sagen, der Teil, der hilft, ist auf jeden Fall größer daran."

Isabel Fischer: „Was mir tatsächlich hilft, sind Austauschformate, wie jetzt eben die Vorkonferenz, weil das klar gesetzte Daten sind, also Datum im zeitlichen Sinne, Daten, die, auf die ich mich vorbereite und die mir immer wieder auch die Reflexion ermöglichen, also zum Beispiel die Frage, wo war ich denn jetzt vor nem Jahr und dann merke ich und sehe ich, was eigentlich alles passiert ist und das motiviert natürlich auch total. Vielleicht als Kontrast, was hilft mir nich. Habe ich gemerkt, is ungefragt, Feedback zu bekommen. Also ohne, dass ich gesagt habe, ich habe gerade das und das Thema, das mich beschäftigt, einfach aus dem, für mich nichts heraus, von jemandem nen Statement zu bekommen, wie ich jetzt strategisch am besten irgendwas tun sollte, was jetzt das Beste wäre für mich wahrscheinlich, weil mich das dann. Also mich persönlich irritiert das eher, furchtbar und ich brauche ne ganze Zeit, um mich wieder zu sammeln. Das ist wie so ein Querschlag von der Seite. Das ist jetzt nicht die Frage gewesen, aber es ist der Kontrast dazu irgendwie und ich finde das schon auch

wichtig, mal drüber zu sprechen. Weil die in, weil das, was die andere Person ja möchte in dem Moment, ist mir helfen. Aber es hilft mir persönlich nich."

Carina Skowronek: „Da hilft mir tatsächlich, die Dissertation als Priorität Nummer eins zu setzen. Das ist nicht immer möglich, aber das habe ich auf jeden Fall auch im letzten Jahr gelernt, das an allererster Stelle zu stellen, weil es kommen so viele Aufgaben im akademischen Bereich dazu, die man noch machen kann, machen müsste, machen sollte, machen darf. Und das ist alles schön, aber das hilft dann häufig nicht im Vorankommen und ich baue alle auf oder ich versuche, es gelingt mir auch nicht immer, alle anderen Sachen drumherum zu bauen und es ist aber auch genauso wichtig, finde ich, nen Ausgleich zu haben und das. In der Tätigkeit ist sie die Dissertation Nummer eins, aber im Gesamtleben ist sie das natürlich nicht. Ja."

Frederike Weß: „Gut, ich hab dadurch, dass ich jetzt relativ eng an die Hochschule angebunden bin, dort auch arbeite und ständig im Austausch mit Kollegen bin, mit Professoren, aber auch mit anderen Promovierenden, anderen wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, dass ich ständig irgendwie auch Inspiration daraus schöpfe, einfach in diesem kontinuierlichen Austausch zu sein, zu sehen, was machen die anderen und dadurch natürlich auch durch diese Stelle eine Tagesstruktur vorgegeben habe, wo ich mir manchmal vorstelle, also für mich ist völlig klar, ich gehe morgens zur Arbeit und dann setze ich mich dran und dann braucht es jetzt nicht mehr so viel Eigenmut, also ich muss mich nicht mehr selbst dazu zwingen, jetzt setz dich mal dran."

Adrian Roeske: „Was sind für dich große Herausforderungen im Promotionsprozess und wie gehst du damit um?"

Fabian Beloch: „Große Herausforderungen sind für mich, also alle sagen immer Disziplin, das ist so der eine Teil, aber es sind auch die strukturellen Bedingungen, in denen man arbeitet. Also ich war in nem Drittmittelprojekt jetzt lange Zeit und hatte, für mich war es ne echte Herausforderung, meine Promotion voranzutreiben in der Zeit und das sind so Bedingungen, also die darf man nicht vernachlässigen, völlig ab von jeder individuellen Prägung, weil Disziplin ist, was individuelles, aber Strukturen eben nicht und das sind Herausforderungen, die hatte ich halt in letzter Zeit länger. Also dass ich immer versucht habe, mich zu fokussieren, aber dann doch das Drittmittelprojekt lauter geschrien hat. Deswegen bin ich jetzt auch eben so froh, dass ich mich jetzt 100 Prozent auf meine Diss fokussieren kann. Meistens möglichst naiv optimistisch [lacht]. Also das wird schon irgendwie so ein bisschen so ein Mantra. Und was auch dazu gehört ist, eben wenn man, wo ich mit Menschen zusammengearbeitet habe, vorher, eben auch in Kommunikation mit denen zu treten, sei es mit der Betreuung oder mit Kollegen, die irgendwas von dir einfordern oder so. Also da auch möglichst sich gut abzustecken und ja, das mit der Disziplin [lacht], ich bin mir immer noch nicht so sicher, wie ich damit am besten umgehen soll. Es gibt, also es macht auch Spaß, an dem Thema dranzubleiben, aber dann will doch der Küchenschrank ausgeräumt und geputzt werden plötzlich und das sind so Sachen, wo es ist einfach so ein bisschen dranbleiben und sich raffen."

Andrea Glodek: „Meine Promotionsbetreuerin hat mal gesagt, eine Promotion ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Ich glaube, das haben einige schon gehört [lachen im Hintergrund und lacht selbst] und irgendwie ist es auch so und es ist diese, diese Phase in der Mitte, wenn es so zäh wird, wo man denkt, es endet nie. Man macht es immer wieder neu, immer wieder was anderes und man ist die ganze Zeit, die meiste Zeit ja doch irgendwie vor seinem Computer alleine, egal was man so macht. Also ob man auswertet, ob man Literaturarbeit macht, die wenigste Zeit verbringt man mit anderen Menschen und ich finde, das muss einem so klar sein, dass Wissenschaft manchmal eben so alleine ist und dass es länger dauert, als man glaubt. Durchhalten und mit anderen drüber reden."

Adrian Roeske: „Die Vereinbarkeit von unglaublich vielen Baustellen, sei es Familie, sei es die ganzen Jobbeschreibungen, die man hat, die Projekte, um die man sich kümmern soll, die Nebenbaustellen, die man hat, das Privatleben, das man hat. Also diese ganzen großen und kleinen Baustellen, die unter einen Hut zu kriegen und am Ende immer wieder an der Promotion noch dranzubleiben und auch da kontinuierlich daran weiterzuarbeiten, das ist auf jeden Fall so das, das Schwierigste, würde ich sagen, auch das, was mich in den Jahren immer wieder am meisten herausgefordert hat und ja, wahrscheinlich auch bis zum Ende noch begleiten wird. Priorisieren, priorisieren, priorisieren. Ich hatte nen Kollegen, bei uns im Institut gehabt, der hat irgendwann mal den Satz gesagt, der mir so hängen geblieben ist: ‚Mach deine Promotion zu Ende, den Rest dankt dir keiner'. Ich glaube, ganz so recht hat er nicht, aber ich glaube, es macht schon Sinn, an bestimmten Stellen auch zu fokussieren und zu priorisieren. Das heißt, es muss Phasen geben, wo die Diss, wirklich an allererster Stelle steht, soweit eben möglich und dann muss es aber auch, oder dann gibt es automatisch auch Phasen, wo die Diss halt ein bisschen zurücktritt, weil dann auch einfach andere Themen dran sind und auch bearbeitet werden müssen und dann hat man ja auch noch irgendwie ein Privatleben, was man ja auch noch gestalten möchte, aber nichtsdestotrotz. Priorisieren von Themen hilft sehr."

Kristin Wedekind: „Also aktuell ist es für mich tatsächlich die Frage der KI und Nutzung dieser Tools, weil mir das irgendwie immer wieder begegnet, also auch zum Beispiel, wenn ich jetzt Bachelorarbeiten habe, dass Studierende das nutzen und man natürlich auch irgendwie möchte, dass man das, ja, dem gerecht wird, also sich da einfach auch weiter zu qualifizieren. Da mache ich jetzt einfach in dem Bereich viel, um zu verstehen, okay, was kann man damit machen, was ist hilfreich auch für Forschungsprozesse, wie kann man das nutzen für die eigene Forschung, für die eigene Dissertation und wo sind es einfach auch schon Apps oder Programme, wo man sagt, ah, das ist grenzwertig, das will ich einfach explizit auch nich. Und natürlich dieses, wie man es dann halt auch sichtbar macht, wie man es zitiert in solchen Sachen, also Beispiel jetzt aktuell in einem Artikel. Wie macht man das in einem Artikel, der so knapp ist, dass man eigentlich das dann doch nochmal sichtbar macht? Wo wurde für was verwendet? Und eine weitere Herausforderung ist, dass ich manchmal, also gerade im universitären Kontext so doch diesen, ich sags jetzt mal, den alten weißen Männern begegne, die an manchen Stellen definitiv nicht unterstützend sind und das empfinde ich schon als Herausforderung, gerade in meinem Bereich, wo es doch eher um partizipative Forschung geht, die ich mir vorstelle, weil ich glaube, dass genau das, die Akteure von Aufarbeitung oder die Auftraggebenden sind die Betroffenen. Und dieses Ungleichgewicht, in dem

wie Menschen wahrgenommen werden und wem was zugetraut wird, das ist schon immens. Genau, also in einer Dissertation darf man ja leider keine partizipative Forschung an der Stelle, man muss ja das Eigene herausarbeiten oder man muss es so groß machen, dass es dann am Ende noch mit der Eigenleistung reicht. Ich hoffe da einfach auf das, was danach kommt, dass ich dann ganz viel partizipative Forschung machen kann, und. Ich versuche natürlich trotzdem in all meinen Prozessen so viel zu beteiligen, wie es möglich ist. Also sich diesen zu widersetzen und zu sagen, okay, vielleicht ist das auch eine Art von Forschen, die früher total wichtig war und auch gut war, dass man so allein in seinem Kämmerlein diese Dinge dann auch macht und sich karrieretechnisch hocharbeitet, aber dass wir meiner Ansicht nach, ja, die Welt hat sich weiterentwickelt und auch Dissertationen haben sich weiterentwickelt und das Arbeiten in Wissenschaft und Forschung sollte sich auch weiterentwickeln."

Gesa Langhoop: „Also die, das Promovieren mit dem Stipendium, das ist zum einen eine große Chance, das ist total super, aber andererseits bin ich dadurch sehr alleine auch, also meine alltägliche Arbeit ist, dass ich halt, ja, alleine, ich sitze jetzt nicht an der Hochschule mit nem Kollegium so, ich arbeite jeden Tag so alleine vor mich hin und dadurch bin ich sehr flexibel, aber andererseits fehlt halt dieser alltägliche Austausch. So und das ist manchmal herausfordernd und auch einfach, ja, um sich zu reflektieren und in dem Forschungsprozess einfach mal so auch im Alltäglichen zu reflektieren und nicht nur dann zu bestimmten Anlässen, das würde ich sagen, ist eine Herausforderung für mich und dadurch auch, dass ich nicht den direkten Fuß in der Hochschule drin habe, also so dieses, wie funktioniert eigentlich die Strukturen in der Hochschule, also so, das ist manchmal auch schwierig von außen dann da so reinzukommen. Auch so informelles Wissen, was oder allgemein das Thema macht in wissenschaftlichen Kontexten, so als alleine in der Promotion, im Stipendium zu sein, das ist manchmal von außen schwierig zu durchdringen. Ich versuche mir aktiv dann Gruppen zu suchen für den Austausch, also zum Beispiel auch über die Hochschule- oder regionale Vernetzungsgruppen der DGSA oder, ja. Auf diese Konferenzen zu gehen, auf die Vorkonferenz zu gehen und auch über das Stipendium gibt es natürlich auch Unterstützungsgruppen, vieles dann natürlich auch wieder online, was auch halt Vor- und Nachteile hat. Also dadurch ist es oft überhaupt möglich, aber oft ist ja dann doch im direkten Kontakt nochmal ein anderer Austausch einfach. Ja, aber da einfach zu schauen, in Rundmails zu schauen, in Newsletter zu schauen, was gibt es und dann auch proaktiv da sich zu melden."

Sarah Nasri: „Ich würde sagen, dadurch, dass ich ja schon son bisschen eine Historie hinter mir habe, was die Finanzierung angeht, dass das schon eine Herausforderung ist, also dass man ne Stelle findet oder ich habe mich auch damit auseinandergesetzt, was gibts überhaupt für Möglichkeiten, eine Promotion zu finanzieren, da habe ich mich mit Stipendien auseinandergesetzt, war eben bei Drittmittelprojekten und jetzt habe ich das Glück, ne Qualifikationsstelle inne zu haben, was ja aber absolut nicht selbstverständlich ist und, ja, also in irgendner Weise sich finanziell so abzusichern, dass man eben dieses Privileg der Promotion voranbringen kann und eben auch im besten Falle abschließen kann, das ist ne Herausforderung, würde ich sagen und, ja."

Carina Skowronek: „Das ist für mich, würde ich sagen, es ist Zeit, es ist schon der, der, der Faktor Zeit, aber das hat sich nicht, das war auch schon vor der neuen Rolle, als Elternteil

war das auch schon so, weil eben Qualifizierungsstellen ebenso wie Stipendien oder Graduiertenkollegs auf drei Jahre befristet sind und wenn man vorher noch kein Exposé fertig hat oder noch niemanden als Betreuung gefunden hat, dann zählt das auch schon in diesen drei Jahren mit rein und da sind so viele Faktoren, die man bei aller Strukturiertheit und Priorisierung manchmal nicht beeinflussen kann und das, und das Leben interessiert deine Dissertation nicht, das muss man auch immer wieder dazu sagen. Also es gibt einfach Sachen, die in dieser Dissertationszeit dazukommen, völlig normal. Und das ist, ja, das ist in den drei Jahren kaum möglich. Radikale Annahme [lacht]? Radikale Annahme, würde ich sagen, und sagen, ja, das ist so und das liegt sozusagen nicht an mir selbst, sondern es liegt in dem Fall an den Rahmenbedingungen, dass sich irgendjemand mal ausgedacht hat, das sollte in den drei Jahren schaffbar sein und das hat aber nichts mit mir zu tun und es hilft mir vor allem auch, kleine Zwischenerfolge sichtbar zu machen und sei es, ich schreibe sie mir auf, das klingt immer sehr einfach, aber hat irgendwie doch eine Wirkung und ich bin eine große Freundin des Zwischenfreuens und das sozusagen zu leben und zu sagen, ey, okay, das, diese kleine Etappe habe ich jetzt geschafft und das zelebriere ich jetzt auf irgendeine Art und Weise, das hilft auch, finde ich, dran zu bleiben."

Adrian Roeske: „Was wünschst du dir für deinen weiteren Promotionsverlauf?"

Isabel Fischer: „Also ich wünsche mir, dass diese Austauschformate, dass es die weiterhin gibt. Also es sind ja auch immer Leute, die sich engagieren und die so Tagungen auf die Beine stellen und sämtliche Ressourcen, die da reinfließen, das wünsche ich mir. Ja, und ne gewisse Offenheit von den Menschen, man ist manchmal auch angewiesen auf Leute und auf offene Türen und vielleicht, ne, ein bisschen Leichtigkeit würde ich mir auch wünschen. Und Freude."

Sarah Nasri: „Spannende Gespräche, nette Austauschformate, neue Erkenntnisse und ja, dass man das Vorhaben, so wie man es selbst sieht, auch bereit ist anzupassen an den Erkenntnisgewinn, den man sich verspricht, zu bekommen irgendwann [lacht] und dranzubleiben."

Andrea Glodek: „Dass ich fertig werde, bevor mir das Geld ausgeht."

Carina Skowronek: „Ich wünsche mir für meinen weiteren Promotionsverlauf, dass ich mir treu bleibe [lacht], dass ich mir in den Werten, die ich für mich vertrete, auch, ja, dass ich denen treu bleibe und sage, Dissertation ist sehr, sehr wichtig, aber Familie und Freunde mit denen Zeit zu verbringen, ist noch, ist noch wichtiger und das ist auch ein ganz wichtiger Teil. Und ich habe angefangen mit der Promotion, mit dem Wunsch, dass ich gerne auf die doch herausfordernde Zeit trotzdem freundlich und fröhlich zurückblicken möchte. Dass ich nicht sagen möchte, das war die schlimmste Zeit meines Lebens und das aktiv zu gestalten, das wünsche ich mir. Ja."

Milena Konrad: „Ich wünsche mir, dass ich richtig viel Zeit und Energie habe, fokussiert an meiner Promotion zu arbeiten und das übern langen Zeitraum. Und ich wünsche mir, dass das mit noch mehr Leichtigkeit auch passiert und, dass ich weiterhin so spannende Menschen auch kennenlernen darf und mich mit ihnen austauschen darf, weil das ein unglaublicher Mehrwert ist."

Frederike Weß: „Ich stehe jetzt kurz vor der Erhebung und ich würde mir erst mal wünschen, dass meine Interviews, dass ich da super viele gute Inputs bekomme, dass ich vielleicht aber auch dann nochmal eine ganz andere Perspektive auf mein Thema bekomme. Also jetzt nicht nur aus der Theorie und aus der Literatur heraus, sondern auch sehe, ah okay, da habe ich vorher überhaupt nicht dran gedacht, das finde ich spannend. Natürlich wünsche ich mir, dass ich wirklich Antworten oder Erkenntnisse bezüglich meiner Fragestellung auch daraus ergeben, das wäre natürlich sehr gut. Und dann schaue ich mal, was kommt."

Fabian Beloch: „Ich wünsche mir, dass ich gut in meinem Thema vorankomme, eigentlich geradlinig, weil die Sorge ist immer da, dass ich mir so nen Plan überlegt habe und so nen empirisches Design überlegt habe und, dass das dann aber nicht klappt oder irgendwie die Erhebung doch nicht das bringt, was sie soll und dann dauert das Ganze wieder halbes Jahr länger und das sind so echt Sorgen. Finanziell ist auch so eine Sorge. Wenn meine Frau demnächst in Elternzeit geht, die jetzt Hauptverdienerin ist und ich meine Promotion fokussieren will und nicht nebenbei arbeite, dann stellt sich natürlich die Frage, wie wird der Lebensunterhalt finanziert, ne. Das sind schon Sorgen in Bezug auf die Diss."

Gesa Langhoop: „Dass ichs schaffe, dranzubleiben und mein Thema auch gut weiterverfolgen kann. Also es dreht sich um Menschen mit Duldung und die sind ja im Moment sehr stark, im, im, in der Politik, irgendwie wird sehr restriktiv mit Menschen in Duldung umgegangen und dass ich da wirklich es auch irgendwie schaffe, mit meiner Promotion einen Beitrag zu leisten für die Gerechtigkeit und einen besseren Umgang mit Menschen in Duldung."

Adrian Roeske: „Klare Gedanken zu finden, um fertig zu werden, um Sachen abzuschließen, um bestimmte Lücken im Denken schließen zu können, Lücken in diesem Promotionsprozess schließen zu können und Unterstützung dabei, diese Lücken einerseits noch zu sehen und andererseits darüber gemeinsam nachzudenken, wie man sie schließen kann."

Kristin Wedekind: „Abschließen [Lachen im Hintergrund und lacht selbst]! Also genau, ich wünsche mir tatsächlich, dass ich gut jetzt in meine Schreibphase reinkomme, dass ich die Kapitel, die ich mir vorgenommen habe, dass ich die jetzt im Sommer auch gut schreiben kann, dass ich mit der Erhebung da gut vorankomme und die restlichen Sachen einsammle. Und naja, dass ich natürlich auch mein mir gesetztes Ziel, wann ich abgeben will, dass ich das nicht verschieben muss, sondern dass es an dem Ziel bleibt. Also ich werde es ja auch nicht verschieben. Also ich gebe ab oder ich gebe auf [lacht]. Also das ist die Ansage."

Milena Konrad: „Und welche Forderungen hättest Du, um die Situation von Promovierenden in der Sozialen Arbeit zu verbessern?"

Andrea Glodek: „Es wäre gut, wenn es mehr Stellen gäbe für Promovierende, dass man nicht so ne Bastelsituation hat, dass man sich verschiedene Einnahmenquellen suchen muss, sondern dass es mehr Situationen im Mittelbau gibt, wie es sie an der Uni auch für andere Professionen gibt. Es wäre super, dass Care-Arbeit stärker berücksichtigt wird. Das heißt, dass man dann eine, leichter an verlängerte Zeiten rankommt. Das ist ja sozusagen, wenn man eine Stelle an der Uni hat, noch relativ einfach. Im Stipendium ist es schon schwieriger. Und wenn man nebenberuflich ist, wird es ja schon einfach wieder gar nicht berücksichtigt, dass man auch noch Care-Arbeit leisten muss."

Matthias Kachel: „Einer meiner größten Kritikpunkte ist ja immer, dass Soziale Arbeit sich in dem Wunsch natürlich nach Anerkennung und in dem Wunsch auch eben Promotionsmöglichkeiten zu bieten, sich als Wissenschaft zu entwickeln, als Wissenschaft anerkannt zu sein, leider häufig auch sehr stark den Wissenschaftsbetrieb reproduziert, der halt in den Geisteswissenschaften an Universitäten vorhanden ist. Und da stellt sich eben immer wieder so die Frage, für mich. Ist das denn tatsächlich etwas, das wir wollen als Profession Sozialer Arbeit, als Wissenschaft Sozialer Arbeit."

Carina Skowronek: „Ich wünsche mir tatsächlich noch einen diverseren Austausch, auch, auch ja mit Professoren und Professorinnen. Ich erfahre eigentlich fast ausschließlich Unterstützung von weiblich gelesenen Personen. Das würde ich gerne noch ein bisschen, das hätte ich gerne noch ein bisschen diverser noch, also dass man da auch noch andere Unterstützung erfährt. Dann auf jeden Fall, dass da ne Schraube an diesen drei Jahresbefristungen gedreht wird, absolut auch. Und ja, das geht, glaube ich, HAW-Promovierenden, Uni-Promovierenden alle gleich, dass man eine andere Form von Aussichten hat, was danach noch passieren kann. Ja."

Fabian Beloch: „Ich denke, es würde der deutschen Hochschullandschaft guttun, in Bildung zu investieren oder ich sag mal so, was auch immer, der Staatshaushalt in Bildung zu investieren, auch auf dieser Ebene, ja, Qualifizierungsstellen zu schaffen und zwar Qualifizierungsstellen mit guten Bedingungen und nicht prekären Drittmittelbedingungen. Das, das wären auf jeden Fall Punkte, die eben strukturell bedingt sind, wo ich denke, das wäre wichtig."

Annegret Jansen: „Letztlich geht es darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Promovieren ermöglichen und den Promotionen, also zumindest keine Barrieren in den Weg stellen."

Frederike Weß: „Ich denke, dass ich schon unter relativ privilegierten Bedingungen promovieren kann, aber ich denke, diese Notwendigkeit, dass es Stellen für die Promotionen braucht, die sehe ich ganz groß, weil ich auch mit vielen Promovierenden im Austausch bin, die das eben nicht haben und sehe, wie super herausfordernd es ist, extern zu promovieren, nach Stipendien zu gucken, von denen man dann irgendwie kaum leben kann, obwohl man eigentlich hochqualifiziert ist. Das sind einfach Rahmenbedingungen, wo es, denke ich, noch Ausbau bräuchte."

Sarah Nasri: „Ja, ich würde sagen, dass die Finanzierung ne ganz grundlegende Thematik für viele und für alle ist. Also auch wenn man sich hier in Pausengesprächen an der VoKo auseinandersetzt oder unterhält, da nicken immer einige, wenn man sagt, Finanzierung ist ein Thema und da ne Verbesserung herbeizuführen, ist auf jeden Fall, glaube ich, Grundlage für gute Forschung."

Kristin Wedekind: „Ich glaube, es ist nochmal zu überlegen, die Förderzeiträume für, also verschiedenstes, also auch für Projektanstellungen, aber auch für Stipendien oder andere Finanzierungsmöglichkeiten, weil gerade mit Care, also ich sehe das in meinem Kontext, doppelte Care-Leistungen, die sind nicht abdeckbar. Und wenn wir, und das, glaube ich, in der Sozialen Arbeit viele natürlich so nen Instinkt haben, helfen zu wollen, das heißt, dann wird vielleicht noch auf die Alten geschaut, dann wird auf die Kinder geschaut und auf dies und

auf das und ich glaube, dass das nicht konträr läuft mit dem, wie dann so eine Promotion abzuschließen ist. Und ich glaube, da muss nochmal geschaut werden, wie ist vielleicht auch son Habitus in einer Disziplin und was braucht es vielleicht auch? Und das Zweite ist natürlich auch, wie kann man, und es sind ja auch viele, die einfach in ner Arbeit nachgehen, was ja auch wichtig ist, weil wir auch tatsächlich Leute brauchen, die an der Basis dann auch arbeiten. Wie kann man das auch nochmal sichtbar machen, weil auch das große Herausforderungen mit sich bringt."

Isabel Fischer: „Ich glaube, Sichtbarkeit ist ein großes Thema, also Sichtbarkeit der verschiedenen Wege und der Möglichkeiten. Das, ich weiß nicht, ob das passt, aber ich erlebe das gerade auch so, dass dadurch, dass jetzt in mehreren, in mehreren Bundesländern das Promotionsrecht, ja auch in Hochschulen über diverse Konstrukte und so und Wege, dass es das gibt, dass auch aus dem System heraus und von denen, seien das Professor*innen oder andere, die da sehr beteiligt waren drin, ein großes Interesse daran ist, dass da jetzt auch Leute diese Riesenchance wahrnehmen. Und ich fühle mich da manchmal ein Stück weit unter Druck gesetzt oder das ist so ein bisschen so, guckt mal, das gibt es jetzt alles, nimm es an und zwar jetzt genau ganz schnell und ganz toll und ganz gut, und. Mein Bildungsprozess dauert so lange, wie er dauert und das ist keine Forderung, es ist vielleicht eine Bitte, auch darum Geduld zu haben mit dem, wie die Wege so laufen."

Milena Konrad: „Ich habe ja schon gesagt, mein Bachelorstudium ist schon länger her, entsprechend ist mein Masterstudium auch schon ein paar Jahre her und ich hab die letzten Jahre schon auch gesehen, was hat sich alles entwickelt und es hat sich richtig viel entwickelt, also dass es jetzt Promotionszentren gibt, HAWs Promotionsrecht haben. Es Qualifizierungsstellen in der Sozialen Arbeit gibt, das sind ja schon Errungenschaften von Menschen, die vor uns diesen Weg gegangen sind und sich für Veränderungen eingesetzt haben. Vielen Dank dafür. Und gleichzeitig ist das noch nicht flächendeckend. Das ist in manchen Bundesländern der Fall an einigen Standorten, aber nicht an allen HAWs ist es bereits möglich. Und es wäre schon wirklich hilfreich, wenn es flächendeckend Qualifizierungsstellen gäbe, um damit eigentlich Profession und Disziplin, Sozialer Arbeit langfristig weiterzuentwickeln und zwar aus der Sozialen Arbeit heraus."

Adrian Roeske: „Was würdest du Sozialarbeitenden mitgeben, die überlegen, eine Promotion zu beginnen?"

Kristin Wedekind: „Tu es [lacht]!"

Carina Skowronek: „Mach das! Mach das!"

Fabian Beloch: „Überlegt euch das gut [lachen im Hintergrund und lacht selbst]!"

Matthias Kachel: „Mir wurde damals angekündigt, Promovieren sei einsam und Promovieren würde einsam machen und ich habe die schöne Erfahrung gemacht, dass das nicht so ist und das ist aber ein Punkt, wo wir uns alle jeweils einzeln, aber dann eben auch wieder zusammen drum kümmern müssen, uns gegenseitig zu empowern, uns alleine, uns, uns nicht alleine zu bleiben und auch vielleicht einen Gegenpol zu dieser Wahrnehmung zu setzen, dass Wissenschaft etwas ist, was man alleine in seinem stillen Kämmerchen zu Hause macht, denn so funktioniert es ja nicht. Also wir können gar nicht alleine promovieren oder können

gar nicht alleine Wissenschaft betreiben, weil wir immer irgendwie Menschen dafür brauchen, die mit drüber schauen, die mit interpretieren."

Annegret Jansen: „Sich zu trauen. Weil bei mir hat es lange gebraucht, also einige Menschen, die auf mich eingeredet haben. Das klingt jetzt so negativ, aber die einfach gesagt haben, hier Mensch, das ist doch eine gute Idee! Probier es aus! Geh den Weg! Und deswegen würde ich anderen sagen, einfach probieren."

Carina Skowronek: „Mach das! Mach das! Wenn ihr ein, ich finde, wenn man wirklich ein Thema hat oder sich auf die Suche begeben möchte für ein Thema, manchmal hat man ja nicht gleich ein Thema und eine Fragestellung hat, dann unbedingt dranbleiben und sucht euch die Personen, die euch da drin bestärken, mit denen ihr euch auch sonst irgendwie wohl fühlt und sprecht die an, fragt auf jeden Fall um Hilfe, weil die meisten Menschen freuen sich auch, wenn sie um Hilfe gebeten werden und da unbedingt sich vernetzen, auch wenn ich Phasen kenne, wo man das eigentlich nicht will und nicht raus will, aber das auf jeden Fall unbedingt machen und drüber sprechen. Das fällt mir auch nicht so leicht [lacht]."

Fabian Beloch: „Überlegt euch das gut [lachen im Hintergrund und lacht selbst]. Also ne Promotion macht Spaß auf die eigene Art und Weise, aber das ist kein Selbstläufer und das fordert einiges ab."

Frederike Weß: „Es kann sehr viel Freude machen, aber man braucht schon auch ne große Liebe für das wissenschaftliche Arbeiten, meiner Meinung nach. Sonst ist es schwierig, diese lange, herausfordernde Zeit durchzustehen."

Sarah Nasri: „Ich würde sagen, überleg dir, warum machst du es, wofür, was ist so das Ziel und such dir Austauschformate, zum Beispiel die VoKo [lachen im Hintergrund und lacht selbst] oder auch eben Kolleg*innen, die es schon hinter sich haben. Also ich hab ganz viel mit Kolleg*innen gesprochen, die entweder im Promotionsprozess sind oder ihn schon abgeschlossen haben, einfach um son Eindruck zu gewinnen, diese ja völlig andere Lebenswelt, die einem ja komplett, also mir zumindest, unbekannt war, bevor ich selbst damit angefangen hab. Einfach um so ein bisschen zu wissen, was kommt da so halbwegs auf mich zu. Und nimm dir ein Thema, das dich begeistert, weil du wirst damit ein bisschen zu tun haben [lachen im Hintergrund und lacht selbst]."

Gesa Langhoop: „Aktiv den Austausch suchen und sich nicht scheuen, auch schon in frühen Überlegungsphasen, Kontakt zum Beispiel zu der Vorkonferenz aufzunehmen oder zu irgendwelchen Gruppen, Promotionsgruppen, regionale Vernetzungsgruppen. Also da auch schon, ja, soweit man die Idee hat, vielleicht mal in Kontakt gehen und einfach in Austausch zu gehen, bevor man sich irgendwie alleine total viele Gedanken macht und daran dann doch am Ende abbricht oder es nicht weiterverfolgt, sondern, ja, sich auszutauschen."

Milena Konrad: „Ich glaube am ehesten ein, lasst euch nicht klein machen, weil doch Soziale Arbeit als Wissenschaft manchmal, es ist auch schon deutlich besser geworden, doch eher noch eher belächelt wird und als junge Wissenschaft und so jung ist es jetzt auch nicht mehr, ist ja immer relativ, aber. Wenn wir uns anschauen, was sich die letzten 20 Jahre nur mal entwickelt hat, dann ist da ein richtiger Auftrieb und dieses Selbstbewusstsein dürfen wir

auch langsam annehmen und wirklich mitnehmen und hochhalten und auch an zukünftige Generationen weitergeben."

Kristin Wedekind: „Tu es [lacht]! Wenn du erkannt hast oder darüber nachdenkst, dass du, dass bei dir irgendwie dieses Gefühl kommt, ich muss promovieren, dann ist es glaube ich genau das Richtige, dann hast du etwas erkannt, wo du dich festbeißen solltest und genau das, was du rausfindest, das ist total wichtig für unsere Profession, für die Wissenschaft, also von daher, wir freuen uns von dir zu lesen und deine Erkenntnisse aufzusaugen."

Milena Konrad: „Und damit kommen wir zum Ende der heutigen Folge. Und ich muss so rückblickend sagen, ich finde es immer noch spannend, wie unterschiedlich doch die Lebensrealitäten und auch die Perspektiven auf das Promovieren in der Sozialen Arbeit sind und gleichzeitig auch, wie viele Gemeinsamkeiten es gibt. Was aber noch wichtig ist, zu ergänzen ist glaube ich, dass das, was heute gesagt wurde und das, was jetzt in dieser Folge angesprochen wurde, auch das ist, was gesagt werden konnte und das, was vielleicht konfliktbehaftet ist oder mit Scham oder in großen Machtverhältnissen stattfindet, kann wahrscheinlich in so einer Folge auch nicht ausgesprochen werden. Denn für viele ist ein Promotionsprozess auch ein Prozess der Abhängigkeit, in dem sie vielleicht auch Anpassungen machen müssen, die sie gar nicht machen wollen, weil Betreuende es vielleicht möchten oder sie haben Betreuende, die schlecht erreichbar sind, Betreuende, die nicht aus der Sozialen Arbeit kommen und ganz andere Ideen für die Dissertation haben, für den Promotionsprozess haben als die Promovenden selbst. Deswegen das als kurze Erinnerung, dass wir uns alle darauf einstimmen, dass hier nur gesagt wurde, was auch gesagt werden konnte und alles, was nicht gesagt wurde, trotzdem existiert und die Situation von Promovierenden in der Sozialen Arbeit häufig auch noch erschwert. Ja, was wir auch noch ergänzen möchten, ist, dass die DGSA-Fachgruppe Promotionsförderung eine sehr aktive Fachgruppe is und die Vorkonferenz, die ja auch irgendwie der Anlass zur heutigen Folge war und die einige Menschen im Podcast immer wieder erwähnen, ist auch eine Idee aus der Fachgruppe Promotionsförderung und ist auch seit 2018 ein Instrument der Fachgruppe, das jährlich stattfindet. Es gibt aber noch weitere Instrumente und Unterstützungsnetzwerke, die die Fachgruppe betreut. Das ist einmal eine Promotionsrundmail mit regelmäßigen Infos zu Call for Papers, Stellenausschreibungen, andere Unterstützungsmechanismen, es gibt eine Facebook-Gruppe, es gibt eine Liste mit Promotionsbeauftragten an den jeweiligen Hochschulen für Soziale Arbeit und es gibt auch eine Liste von Promotionen nach HAW-Abschluss mit den jeweiligen Themen und auch Kontaktdaten der Personen. Weitere Infos findet ihr auf der Homepage der DGSA zur Fachgruppe Promotionsförderung. Und wenn ihr euch jetzt motiviert fühlt in den Austausch zu gehen, wie viele es in der heutigen Folge benannt haben, dann könnte ein guter Ansatzpunkt die Promotionsrundmail sein. Dort findet ihr ganz unten immer Kontaktdaten zu thematischen oder regionalen selbst organisierten Gruppen, die auch jeweils Kontaktdaten haben und in denen es darum geht, sich gegenseitig zu unterstützen und, ja, gemeinsam dem Ziel der Promotion auch näher zu kommen."

Adrian Roeske: „Und unseren Podcast findet ihr auf allen gängigen Podcast Plattformen. Außerdem gibt es auf unserer Homepage Informationen und Hinweise zum Weiterlesen, Quellen Verlinkungen und ein Transkript zu dieser Folge. Wir würden uns freuen, wenn ihr uns abonniert und bewertet, und wir freuen uns umso mehr, wenn ihr diesen Podcast einen

oder mehreren Personen empfehlen könntet, die selbst darüber nachdenken zu promovieren, die vielleicht selber gerade promovieren oder vor dem Ende ihrer Promotion stehen [Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund]. Vielen Dank dafür und in diesem Sinne. Tschüss!“

Milena Konrad: „Tschüss!“

[Outro-Musik spielt lauter]